

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementspreis 76 Pfennig  
pro Quartal inkl. Postgeb.  
Bestellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Sophienstraße 10 I, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
pro Spaltige Zeitspalt 20 Pf.,  
für Verbandsangehörige 10 Pf.,  
Privatanzeigen ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, andern-  
falls der Abdruck unterbleibt.

Nov. 10

Stuttgart, den 8. März 1902

18. Jahrgang

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Die immer weitere Ausdehnung der Geschäfte der Verbandskasse machen es nothwendig, daß die Kassenschlüsse bei derselben vom 1. Quartal laufenden Jahres ab pünktlich mit Quartalschluß, also am 31. März, 30. Juni, 30. September und 31. Dezember jeden Jahres erfolgen müssen. Aus diesem Grunde ist es erforderlich, daß Gelder, welche zum Beispiel aus den Einnahmen des 1. Quartals herrühren, auch im 1. Quartal der Verbandskasse zugefandt werden müssen und nicht, wie es bis jetzt der Fall war, erst im 2. Quartal, denn alle nach dem 31. März eingehenden Gelder werden wiederum nur fürs 2. Quartal gebucht.

Die mit den Kassengeschäften betrauten Funktionäre werden ersucht, bei Ausfertigung der Abrechnungen Vorstehendes genau zu beachten und die Rubriken 7 und 8 der Ausgaben im Abrechnungsfomular dementsprechend auszufüllen.

Sämtliche Geldsendungen sind nur an den Verbandskassier

E. Hauelsen, Sophienstraße 10 I, zu richten und ist auf dem Abschnitt des Anweisungsfomulars genau anzugeben, für was die eingesandten Gelder sind, damit unrichtige Buchungen vermieden werden.

2. Nachstehende Mitgliedsbücher werden, weil den betreffenden Inhabern abhanden gekommen, für ungültig erklärt. Dieselben sind bei eventuellem Vorzeigen einzuziehen und an Unterzeichneten einzufenden:

Nr. 7299	ausgestellt für	Fritz Buchner.
= 28201	"	= Josef Rehm.
= 29531	"	= Friedr. Silberhorn.
= 35172	"	= Marg. Wendel.
= 36380	"	= Agnes Galle.
= 37559	"	= Anna Biecke.
= 37648	"	= Marg. Glindemann.

3. Von dem statistischen Werke, das zum Preis von 25 Pf. an die Verbandsmitglieder abgegeben wird, haben die Gauvorstände und Zahlstellenbevollmächtigten 1 Exemplar zu ihrer Information unentgeltlich übermittelt bekommen. Für die Bevollmächtigten derjenigen Zahlstellen, welche bereits eine Anzahl Exemplare bestellt haben, ist das Freiemplar der Sendung beigelegt worden.

Die Gauvorstände, bei denen einzeln stehende Mitglieder des Gaues Exemplare bestellen, können ihren Bedarf von der Zahlstelle des Gauvororts gegen Entrichtung von 25 Pf. pro Exemplar entnehmen.

Das für den Verband an die einzelnstehenden Mitglieder entgehende Porto (als Druckfache 1 Exemplar 20 Pf., 3 Exemplare 30 Pf.) kann der Verbandskasse angerechnet werden.

Der Verbandsvorstand.  
A. A.: A. Dietrich.

## An die Mitglieder der Gewerkschaften! Werthe Genossen!

Ihrem Fachorgan ist ein Flugblatt beigelegt, in welchem die Schäden der Heimarbeit erörtert werden und darauf hingewiesen wird, daß die Heimarbeit eine ungünstige Rückwirkung auf die Lage der in Fabrik, Werkstatt oder auf Bauten beschäftigten Arbeiter ausüben muß. Das Flugblatt hat den Zweck, die Masse der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter anzuregen, den Kampf gegen die Heimarbeit aufzunehmen und ihn nicht nur den Arbeitern der Berufe zu überlassen, welche unmittelbar unter den nachtheiligen Wirkungen der Hausindustrie zu leiden haben. Es muß in der Gewerkschaftsbewegung als selbstverständlich gelten, daß die Arbeiter eines Berufs in dem Kampfe gegen die ihnen schädlichen Einrichtungen die Unterstützung der gesamten organisierten Arbeiterschaft finden. Aber nicht dieser einfachste Grundsatz der Solidarität allein ist es, der eine Antheilnahme aller Arbeiter an dem Streben, die nachtheiligen Wirkungen der Heimarbeit zu beseitigen, absolut nothwendig macht. Das Allgemeininteresse sowie das Interesse des Einzelnen erfordert die Mitwirkung Aller in diesem Kampfe.

Die Aufgabe einer Gewerkschaft darf sich nicht darauf beschränken, für den einzelnen Beruf die Lebenshaltung der Arbeiter zu erhöhen und damit die körperlichen und geistigen Kräfte der Berufsangehörigen zu stärken, sondern jede Gewerkschaft muß das Gleiche auch für alle Arbeitsgenossen, gleichviel welcher Branche, anstreben. Das Gesamtwohl der Arbeiterklasse zu wahren, ist Aufgabe jeder einzelnen Gewerkschaft.

Besteht noch eine Arbeitsmethode, welche das Gesamtwohl der Arbeiterklasse gefährdet, so müssen die Gewerkschaftsmitglieder einmüthig für Beseitigung dieser Arbeitsmethode, oder mindestens ihrer nachtheiligen Wirkungen eintreten.

Ferner ist es aber ein großer Irrthum, wenn die Arbeiter der Berufe, in welchen wenig oder gar keine Hausindustrie vorhanden ist, meinen, diese hätte keine Einwirkung auf ihre Arbeitsverhältnisse. Darüber müssen wir uns klar sein, daß nur in einzelnen Berufen und Orten vorübergehend eine das Durchschnittsmaß übersteigende Lohnhöhe oder sonstige günstige Gestaltung der Arbeitsbedingungen erreicht werden kann, im Allgemeinen aber die Lohnverhältnisse in allen Berufen sich ausgleichen. Deswegen wird es für die besser organisierten Arbeiterkreise immer schwieriger, ihre Lebenshaltung zu erhöhen, wenn nicht die schlechter gestellten Arbeiterschichten ihnen zu folgen vermögen. Wenn nun die Heimarbeit dahin wirkt, daß in Berufen, in welchen diese Arbeitsmethode stark vertreten ist, die Löhne über ein bestimmtes Niveau nicht hinauskommen, so muß dies auch ungünstig auf die Lohnhöhe in den Berufen wirken, in welchen es keine Heimarbeit giebt. Nach der Gewerkezählung im Jahre 1895 gab es 342 487 Heimarbeitstätten, in welchen 457 984 Personen thätig

waren. In den Berufen, in welchen die Heimarbeit lohnrückend wirkt, ist bei dieser großen Zahl der Heimarbeiter an eine nachhaltige Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter nicht zu denken. Die Folge ist, daß auch die anderen Arbeiterkreise nur unter schweren Opfern Lohnausbesserungen erreichen können und ständig der Gefahr ausgefetzt sind, das Errungene wieder zu verlieren. Das Eigeninteresse eines jeden Arbeiters und jeder Arbeiterin erfordert es also, an dem Kampfe gegen die Heimarbeit theilzunehmen.

Und schließlich muß die organisierte Arbeiterschaft sich dessen bewußt werden, daß nicht etwa auf Verlangen der Heimarbeiter selbst, sondern wahrscheinlich gegen ihren Willen der Gelaß gesetzlicher Bestimmungen erfolgen wird, welche die gemeingefährliche Wirkung der Heimarbeit einzuschränken geeignet sind. Die vermeintliche Freiheit des Heimarbeiters, nicht den Bestimmungen der Fabrikordnung sich unterordnen zu müssen, führt ihn zur unmenschlichen Ausbeutung seiner eigenen und der Arbeitskraft seiner Familie. Täuschen wir uns nicht darüber, daß in den Kreisen der Heimarbeiter selbst starker Widerstand gegen die Beseitigung oder gesetzliche Regelung dieser Arbeitsmethode vorhanden ist. Bewußt oder unbewußt bereiten diese Widerstrebenden der Arbeiterschaft den größten Nachtheil und schädigen die Wohlfahrt des gesamten Volkes aufs Schwerste. Wenn also eine gesetzliche Regelung auf diesem Gebiete herbeigeführt werden soll, so wird dies nur auf Drängen der organisierten Arbeiterschaft oder in Folge des Druckes der öffentlichen Meinung geschehen können.

Nun sind wir der Ansicht, daß die 700 000 Gewerkschaftsmitglieder eine Macht darstellen, die von Einfluß sein muß, wenn nur ernster Wille bei dem Einzelnen vorhanden ist. Dieses ernste Streben nach dem einheitlichen Ziele „Beseitigung der Schäden der Heimarbeit“ anzuregen, dazu soll das Flugblatt dienen.

Wir ersuchen die Mitglieder der Gewerkschaften, das Blatt nicht nur zu lesen, sondern dann auch die Pflicht, die uns Allen obliegt, mit Eifer zu erfüllen.

Zunächst muß jeder Einzelne, nicht nur der Bevollmächtigte oder die Vertrauensperson, bestrebt sein, in seinem engeren Kreise sich über die Heimarbeit — die Art der Arbeitsstätten, die Dauer der Arbeitszeit, die Lohnhöhe, die Ausbeutung der Kinder etc. — zu unterrichten, um so durch eigene Anschauung zu der Erkenntniß zu kommen, daß ein Eingreifen zur Verbesserung der Zustände nothwendig ist.

Hat ein Jeder so seine Pflicht erfüllt und es tritt dann die Gesamtheit öffentlich für das als nothwendig Erkannte ein, so wird unsere Stimme nicht ungehört verhallen.

Arbeite also Jeder zunächst auf engerem Agitationsgebiet und wir werden dann, wenn wir unsere Kräfte vereint gegen das als schädlich Erkannte einsetzen, des Erfolgs sicher sein.

Die Generalkommission  
der Gewerkschaften Deutschlands.  
E. Legien.

## Die Betriebsunfälle in der Papierverarbeitungsindustrie.

Wollen die im Beruf thätigen Kollegen und Kolleginnen erkennen, wie die kapitalistische Produktionsweise auf Kosten ihrer Gesundheit, ihrer heilen Knochen und ihres Lebens geht, so müssen sie die Rechnungsergebnisse der deutschen Berufsgenossenschaften betrachten, die eben jetzt wieder als Nachweisungen für das Jahr 1900 vorliegen. Sie sind ein schlagender Beweis dafür, wie nothwendig unser gewerkschaftlicher Kampf für Verkürzung der Arbeitszeit und Ausdehnung des reichsgefeglihen Arbeiterschutzes ist. Kein Arbeiter, der es wohl meint mit seinen Interessen und denjenigen seiner Klasse kann angesichts der Ziffern, die die Rechnungsergebnisse bringen, von seiner gewerkschaftlichen Organisation fern bleiben.

Eine genaue Ziffer speziell der Betriebsunfälle in der Buchbinderei zu geben stößt deshalb auf Schwierigkeiten, weil unser Gewerbe der Papierverarbeitungsberufsgenossenschaft angehört. Da jedoch die Papierfabrikation als auch die Buchdruckerei ihre besondere Berufsgenossenschaft haben, sind die Zahlen in der Hauptsache unseren engeren Beruf betreffend.

Das ganze große Gewerbe der Papiererzeugungs- und Verarbeitungsindustrie, einschließlich des Buchdrucks, ist bereits mit einem starken Promillefuß an den Betriebsunfällen beteiligt, der sich überdies noch im Steigen befindet. 1899 verunglückten in den zum Gewerbe gehörigen Betrieben unter 1000 Vollarbeitern 4,36; 1900 stieg die Unfallziffer auf 4,61 an. Daran ist die Papierverarbeitungsberufsgenossenschaft, zu der also unser Gewerbe gehört, mit am stärksten beteiligt. Hier entfielen auf 1000 Vollarbeiter 1899: 3,28 Unfälle, 1900: 3,58.

Eine Besserung muß von vornherein konstatiert werden. Bekanntlich sind seit Langem die Klagen der Arbeiter über die Höhe der Verwaltungskosten der Berufsgenossenschaften an der Tagesordnung. In der Papierverarbeitungsberufsgenossenschaft läßt sich jetzt ein Rückgang der Verwaltungskosten konstatieren. 1899 kostete noch jeder zur Anmeldung gelangte Unfall an Verwaltungskosten 31,64 Mk. oder auf einen Versicherten 0,71 Mk. 1900 sanken dagegen die Verwaltungskosten pro Unfall auf 29,63 Mk. oder auf einen Versicherten 0,64 Mk. Es ist dies zwar noch immer genug, aber gegenüber anderen Berufsgenossenschaften immerhin ein Fortschritt.

Im Jahre 1900 waren in den Papierverarbeitungsberufsgenossenschaften im Ganzen versichert 2933 Betriebe mit durchschnittlich 96 386 Arbeitern und 42 Unternehmern, die vom Rechte der Selbstversicherung Gebrauch gemacht hatten. Derchnet man noch 441 „andere Personen“ hinzu, so waren insgesamt 96 869 Personen versichert. Diese Zahlen zeigen schon, daß die Statistik kein Alles umfassendes Bild giebt. Alle die kleinen Betriebe, in denen keine motorische Kraft verwendet wird oder die weniger als zwei Arbeiter beschäftigen, sind in der Statistik nicht enthalten. Dann aber tritt unser Beruf auch vielfach als Nebengewerbe der Buchdruckerei auf und in solchen Fällen sind die betreffenden Arbeiter in der Buchdruckereiberufsgenossenschaft versichert. Immerhin giebt die Statistik ein ungefähres Bild, welches wir hier festhalten, um zu einer Feststellung des Durchschnittslohnes in unserem Gewerbe zu gelangen.

In den berufsgenossenschaftlichen Nachweisungen über die Arbeitslöhne handelt es sich nur um den sogenannten „anrechnungsfähigen Lohn“. Alle Arbeitslöhne über 4 Mk. pro Tag sind nur mit einem Drittel herangezogen, dafür wird jedoch der Lohn jugendlicher und nicht ausgebildeter Arbeiter mit dem Satze des ortsblichen Tagelohns in Anrechnung gebracht. Nun bringt die Statistik für die 96 869 Versicherten eine Gesamtlohnsomme von 74 193 176 Mk. zur Anrechnung. Nach einer überschlägigen Rechnung entfallen somit auf den Versicherten jährlich durchschnittlich 760 Mk. Lohn. Rundet man, unter Berücksichtigung obiger Bemerkungen, die Lohnsumme ab, so würde ein Jahresdurchschnittslohn von höchstens 800 Mk. pro Kopf des einzelnen Arbeiters im

Papierverarbeitungsgewerbe herauskommen. Dieser Lohn giebt ein Bild des in unserem Beruf herrschenden Arbeiterelends. Immer wieder muß man den Kollegen und Kolleginnen zurufen: **Wortwärts, organisirt Euch, verbessert Eure Existenz!**

Was uns nun noch besonders interessiert, ist die Statistik der verletzten Personen, für welche im Laufe des Rechnungsjahres Entschädigungen festgestellt worden sind. Leider ist auch diese Statistik lückenhaft, denn da die Papierverarbeitungsberufsgenossenschaft, aus schon bezeichneten Gründen, nicht alle in unserem Beruf thätigen Personen umfaßt, kommen auch nicht alle Unfälle in ihrer Statistik zum Ausdruck. Doch zeigt auch schon das Bruchstück, daß das Arbeiterisiko in unserem Beruf weit größer ist, als man gemeinhin annimmt.

Von den 96 869 Versicherten der Papierverarbeitungsindustrie sind 1900 insgesamt 347 Personen von entschädigungspflichtigen Betriebsunfällen betroffen, oder: unter 1000 versicherten Personen wurden je 3,58 von Unfällen betroffen. Davon waren Erbachene: 190 männliche und 110 weibliche; Jugendliche: 27 männliche, 20 weibliche. Es fällt besonders die hohe Unfallziffer der Arbeiterinnen auf, die um so mehr in die Augen springt, als in unserem Beruf die Maschinerie lange nicht so entwickelt ist als in anderen.

Jede neue Maschine kostet Arbeiterblut. Das ist keine Phrasen, die Statistik zeigt es mit trockenen Ziffern. Denn von den Unfallverletzten verunglückten die meisten durch Motore, Transmissionen und Arbeitsmaschinen; von den 347 allein 246. An Fahrstühlen, Aufzügen zc. verunglückten 6, durch ätzende Stoffe 4, durch Zusammenbruch oder Sturz von Gegenständen 7, durch Fallen von Leitern, Treppen 28, beim Laden, Heben, Tragen 32, durch Fuhrwerk 3, durch Handwerkszeug und einfache Geräte 6 und auf sonstige Weise 15. Von den Verunglückten erlitten 8 den Tod, 2 wurden Zeit ihres Lebens erwerbsunfähig, 194 büßten für immer einen Theil ihrer Arbeitskraft ein und 143 waren auf kürzere oder längere Zeit erwerbsunfähig.

Diese Zahl umfaßt jedoch nicht bloß nicht alle Unfälle in unserem Gewerbe, sondern nicht einmal alle Unfälle in der Papierverarbeitungsberufsgenossenschaft. Die Zahl aller Verletzten, also auch der nicht Entschädigungspflichtigen innerhalb der Berufsgenossenschaft, für welche im Laufe des Jahres 1900 Unfallanzeigen erstattet wurden, beträgt vielmehr **2099**. Es kommen mithin auf je 1000 Versicherte **21,67** Unfallverletzte. Und auch diese Zahl ist nicht absolut zuverlässig. In den Vorbemerkungen zu der amtlichen Unfallstatistik heißt es ausdrücklich:

„Die Mittheilung eines Duplikats der Anzeige aller Unfälle, von denen die Betriebsunternehmer der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten haben, an die Berufsgenossenschaften beruht für 1900 noch auf statutarischen Bestimmungen; daher sind die Angaben der gemeldeten, nicht entschädigungspflichtigen Unfälle, zumal eine unter statutarische Strafe gestellte Verpflichtung zur Mittheilung des Duplikats nicht durchweg bestand, nur als annähernd zutreffend zu erachten.“ Es ist anzunehmen, daß die angegebenen Gesamtzahlen der Unfälle im Allgemeinen auch jetzt noch hinter der Wirklichkeit zurückbleiben, obgleich eine Vergleichung mit den Eintragungen der Vorjahre eine zunehmend bessere Erfüllung der Anzeigepflicht erkennen läßt.“

So giebt die amtliche Stelle selbst das zu, was wir oben angeführt haben.

Die Unfallstatistik rollt ein gut Theil der in unserem Beruf für die Arbeiter bestehenden Gefahren sowie der sozialen Lage auf. Dies aber ist doch nur ein schwaches Bild. Denn wenn wir die gesamte Statistik deutscher Betriebsunfälle behandeln, so geben wir über ein blutiges Schlachtfeld mit Todten und Verwundeten, mit um den Ernährer klagenden Witwen und Waisen. **107 654** Unfälle in Betrieben fanden im Jahre 1900 statt; darunter **8567** Todte, **1390** dauernd völlig Erwerbsunfähige, **5549** Witwen, **11 338** Waisen und **329** andere Sinterbliebene.

Es ist ein furchtbares Schuldbuch des Kapitalismus, welches jedem Arbeiter die Nothwendigkeit der Organisation predigt.

X. Y. Z.

## Eltern und Vormünder!

Unter dieser Ueberschrift findet man alle Jahre um die Zeit vor Ostern in vielen Zeitungen Artikel, in denen Eltern und Vormünder aufgefordert werden: Laßt Eure Kinder und Mündel ja nicht den anderen jenen Beruf lernen! Zweck dieser Zeilen soll nicht sein, vielleicht die Eltern und Vormünder in unserem Beruf ebenfalls aufzufordern: Laßt den Kindern ja nicht unseren Beruf lernen, sondern es soll gerade das Unzweckmäßige dieser Warnungen beleuchtet werden, welches in diesen enthalten ist. Diese Anforderungen zeigen so recht deutlich, welcher Kraftgeist unter den einzelnen Arbeitern noch zu finden ist. Aber es giebt selbst Gewerkschaften, die davon nicht ganz frei zu sein scheinen. Die Argumente, die zur Ausführung gelangen, sind vielfacher Art. Zumeist wird angeführt, daß kolossales Ueberangebot von Arbeitskräften, ferner die eminente Ausbeutung und Behringsgücherei der Grund dafür sind, daß der Beruf als einer der schädlichsten anzusehen ist, vor dessen Erlernung gewarnt werden muß, ferner auch die Erfindungen, welche hier und da von ganz gewaltiger Bedeutung sind, wo Hunderte von Arbeitskräften durch die maschinelle Vervollkommnung ihre Existenz verlieren, um einfach zu verkommen. Dennoch müßten solche Mahnungen in den Zeitungen verschwinden, und die Artikelschreiber sich doch sagen, daß derartige von agrarischen Tendenzen angehauchte Maßnahmen unterbleiben müßten. Denn ebenso, wie die Agrarier, die für ihre Produkte den Schutz Zoll verlangen, um von der Konkurrenz des Auslandes nicht geschädigt zu werden, verhält sich's mit den verschiedenen Berufen, die derartige Maßnahmen treffen (Dieser Vergleich hinkt doch wohl etwas! D. R.); sogar Zentralleitungen fordern oft dazu auf, dergleichen Artikel in die Zeitung gelangen zu lassen. Ich könnte hier derartige Gewerkschaften nennen, will es aber unterlassen, vielleicht trägt dieser Artikel dazu bei, daß wenigstens die von Seiten der Gewerkschaften veranlaßten Artikel in den Zeitungen verschwinden. Denn werfen wir uns einmal die Frage auf, in welchem Gewerbe wären all diese Argumente, welche da angeführt werden, nicht zu finden. Alle Berufe, mögen sie heißen wie sie wollen, leiden an diesem oder jenem Uebelstand. Hier machen höchstens die Pastoren und die Minister eine Ausnahme. Wenn weiter einzelne Berufe anführen, wir haben stets und ständig so und so viel Hunderte von Arbeitslosen zu unterstützen, es ist nothwendig, daß der Zustrom der Lernenden zu unserem Berufe verringert wird, damit sich für die Berufskollegen genügend Arbeitsgelegenheit bietet, so trifft das nicht allein für sie zu.

Dieser Einwand erscheint ja sehr beachtenswerth, er könnte aber fast von jedem Gewerbe erhoben werden. Wie aber kann ein Gewerbe für sich das Privilegium verlangen, durch Fernhalten von Lehrlingen seine Interessen noch besonders schützen zu wollen?

Was soll mit den Tausenden von Kindern werden, die alle Jahre die Schule verlassen, wenn Eltern und Vormünder diesen Warnungen Rechnung tragen wollten? Anstatt derartige Artikel zu schreiben, muß es vielmehr Aufgabe der Gewerkschaften sein, durch Zuführung neuer Mitglieder diese zu stärken und damit durch die Stärke der Organisation die Arbeitszeit immer mehr und mehr zu verkürzen.

Allerdings wird es den Gewerkschaften niemals gelingen, die Arbeitslosigkeit ganz zu beseitigen, das wird nur durch die Bergesellschaftung der Produktionsmittel erst möglich sein.

An alledem ist ersichtlich, daß Eltern und Vormünder gar nicht in der Lage sind, bei der Auswahl zur Erlernung des Berufs für ihre Kinder und Mündel sich diesen gut gemeinten Rathschlägen zu unterordnen, sie kämen dabei selbst in Verlegenheit, welchem Berufe sie den Vorzug geben sollten. Deshalb erscheinen mir auch diese Warnungen zwecklos, zumal sie ja auch nur einem kleinen Kreise der Eltern und Vormünder bekannt werden. M. R.



### Altenburgs Kunststätten.

Die Verhältnisse in einigen hiesigen Kleinbuchbindereien geben die Veranlassung dazu, diese der Öffentlichkeit nicht vorzuenthalten. Es wird vielfach behauptet, daß sich die Kleinbuchbinderei nur noch durch die Lehrlingszucht über Wasser halten könne. Diese Behauptung trifft nicht immer zu. Wir haben hier Kleinbuchbindereien, deren Inhaber finanziell sehr gut dastehen, die eigene Käufer haben, die mit zu den Honoratioren der Stadt gehören und allgemein als wohlhabend bekannt sind, ja, die sogar Senator geworden sind, und dennoch von der Lehrlingszucht nicht lassen wollen. Hier liegt es auf der Hand, daß nicht die Sorge um die Existenz die Veranlassung zu dieser Praxis giebt, sondern daß nur die Geldgier und die Profitwuth die Triebfedern sind. Es giebt keine billigeren Kräfte als die Lehrlinge! Schreibbücher heften, Schulbücher zusammen packen, kann so ein Stift schon nach wenigen Wochen, und das ist ja doch der Hauptartikel in derartigen Geschäften. Will er die Herstellung der Goldschnitte erlernen oder gar Handvergoldung üben, so kann er sich ja Sonntags in dieser Kunst versuchen. In der Woche ist zu wenig Zeit, da muß er „feste anschmieren“.

Welches Sümmechen sich in vier Jahren aus einem solchen Lehrling herausfinden läßt, das wissen die Herren Buchbindermeister ganz genau. Daß dieses Sümmechen bei zwei Lehrlingen sich verdoppelt und bei drei Lehrlingen verdreifacht, ist eine einfache Rechnung, und so kommt es denn, daß verschiedene „Meister“ neben einem Gehilfen drei, auch vier Lehrlinge haben. Wieder andere arbeiten nur mit Lehrlingen. Einer von diesen Buchbindermeistern, ein gewisser Herr Opitz, versteht die Sache aber doch am besten. Er ist seinen Kollegen in dieser Beziehung ein gutes Stück voraus. Trotz der Vereinbarung mit der Innung, derzufolge die mittelalterliche Praxis, die Verpflegung der Gehilfen seitens der Meister, dieses sogenannte „Kost und Logis“, nicht mehr existieren soll, findet dieser noch ziemlich junge Meister seinen Gefallen an diesem alten Rumpstopp und behielt nach wie vor seinen Gehilfen (der inzwischen abgereift ist) in Kost und Logis. Ueberhaupt scheint der Herr die Beschlüsse der Zwangsinnung gar nicht zu estimiren. So hängt zum Beispiel die gedruckte Tafel betreffs der Vereinbarung der Innung mit der Organisation in Bezug auf Arbeitszeit, Minimallohn etc. trotz ausdrücklichen Beschlusses nicht in seiner Werkstatt aus. Wenn wir nicht irren, wird auch die vereinbarte Arbeitszeit überschritten. — Es ist Sache des Gesellenausschusses, sich mit der Angelegenheit zu befassen.

Der Lehrling, dem aber zu Ostern schleunigst noch ein zweiter zugefellt wird, zahlt jährlich 65 Mark „Lehrgeld“. Wir wollen zu Gunsten der übrigen Buchbindermeister annehmen, daß dieser Fall einzig dasteht. Daß bei einem derartigen Meister auch noch die körperlichen Züchtigungen in der schönsten Blüthe stehen, ist nichts Neues und dürfte nicht allzu sehr verwundern. Neu dürfte es aber sein, daß ein Lehrling für Arbeiten, die der Meister bei anderen Geschäften in Auftrag giebt und die ihm zu theuer erscheinen, zu zahlen muß, damit letzterer auf seine Kosten kommt. So ungeheuerlich dieser Fall erscheint — es ist doch Thatsache! Der Herr Opitz hat in einer hiesigen Preßergoldanstalt eine Decke für „Moderne Kunst“ pressen lassen. Hierfür sind ihm 2,25 Mark berechnet worden. Dieser gewiß nicht zu theure Preis (Barockrahmen und große Schrift) erschien dem Meisterlein aber zu hoch, und so mußte der Lehrling, der die Decke in der Presserei geschafft hatte, 70 Pfennig bezahlen, weil er nicht gesagt hätte, daß sie billig werden solle.

Diese Unverschämtheit gehört vor das Gewerbegericht, da würde dem Herrn schon begreiflich gemacht werden, daß er gar kein gesetzliches Recht hat, von einem armen Lehrlingen, dessen Eltern jährlich 65 Mark „Lehrgeld“ blechen müssen, für einen derartigen Fall auch noch Entschädigung zu verlangen.

Neben dieser famosen Lehrlingsausbildung hat aber der Herr Opitz auch noch eine andere Methode erfunden, billige Arbeitskräfte zu erlangen. Welchen hehren Klang hat nicht das Wort „Volontair“. Wie schön nimmt sich das nicht aus, wenn so ein

junger Meister sagen kann: Ich habe in meinem Geschäft sogar „Volontaire“! Donnerwetter, das muß ja ein kunstgewerbliches Atelier allerersten Ranges sein! So werden sich die jungen Leute wohl auch gedacht haben, die sich durch Vesperechungen haben verleiten lassen, nach beendigter Lehrzeit noch als Volontair in dieses Atelier einzutreten. Mit dem einen jungen Manne, welcher aus Nürnberg ist, hatten wir Gelegenheit zu sprechen. Wie uns derselbe versicherte, hat er auf die Vesperechungen hin thatsächlich geglaubt, sich in seinem Fache, speziell in der Vergolderei, vervollkommen zu können. — Doch worin besteht die Thätigkeit des Volontairs, dem der Lehrer beziehungsweise „Herr Buchbindermeister Opitz“ Sonntags gnädig 2 Mark Taschengeld spendirt? Im Verrichten von Hutschachteln, Schulbüchern etc.

Soweit wir unterrichtet sind, soll in kürzester Zeit noch einen zweiten Volontair Gelegenheit gegeben werden, sich in diesem Geschäft „auszubilden“. Derselbe ist aber noch bedeutend billiger, er bezieht keine 2 Mark Taschengeld, sondern zahlt selbst noch etwas darauf. — Eine gute Seele scheint das zu sein. Und das gewisse Kraut ist immer noch nicht gewachsen.

Die meisten Lehrlinge hat aber der Hofbuchbindermeister Graf, Senator der Stadt Altenburg, Kunstbuchbinder seines Zeichens, König Stumm in Miniatur. Und zwar beschäftigt er vier Lehrlinge neben zwei Gehilfen. Ueber dieses „Atelier“ können wir keine bestimmten gerundeten Angaben machen. Wenn wir nicht irren, sind auch da ab und zu Volontaire, die sich „ausbilden“. Der Herr Hofbuchbinder ist ein gar gewaltiger Herr! Viele Kollegen, die bei ihm gelernt haben und jetzt heruntergekommen auf der Landstraße liegen, können berichten von seinem Ruhme. Wenn ihnen auch der Magen quiescht und der Wind durch die Hosen pfeift, so haben sie doch das stolze Bewußtsein, bei Herrn Hof- und Kunstbuchbindermeister Graf, Senator der Stadt Altenburg, vier respektive drei Jahre gelernt haben zu dürfen.

Wenn es einmal gilt, in politischer Beziehung der Arbeiterschaft eins auszuweisen, so ist Herr Graf stets mit an der Lete. Wie sprang er doch seiner Zeit bei der Lohnbewegung in den Innungsverfammlungen mit den Gehilfen um. Heidi! das war ein Spaß! „Bilden sie sich vielleicht ein, wir sind bloß ihretwegen da?“ und noch verschiedene andere charakteristische Aeußerungen sind damals von ihm gefallen. Und mit welcher Geschwindigkeit setzte er den Altgesellen auf die Straße, der für die Interessen der Gehilfen energisch eintrat. Jedem Biedermann des Popses müßte das Herz im Leibe lachen.

Seit dieser Zeit hat nun die Zwangsinnung keinen Altgesellen mehr, es findet auch keine Wahl statt. Wir sind gespannt, was da der Herr Hofbuchbinder noch thun wird, denn er ist ja doch der Hauptmatador, der Macher von der ganzen Innungsgeschichte.

Wir wollen uns jetzt kurz fassen, da sonst der Raum der Zeitung zu sehr in Anspruch genommen würde, wiewohl wir noch manches interessante Material auf Lager haben. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

So wie die Lehrlingszucht hier betrieben wird, wird es in anderen Orten wohl kaum sein. Neben der Berwerflichkeit dieser Methode im Allgemeinen ist sie auch im Besonderen direkt schädlich für uns, und es zeigt sich die Nothwendigkeit immer mehr, daß wir speziell der Lehrlingsfrage doch bedeutend näher treten müssen.

### Zur Einigungskonferenz.

Am 16. Februar fand in Erlangen eine gemeinsame Versammlung der Sektion der Portefeuller Nürnberg und der Zahlstelle Erlangen statt unter Hinzuziehung der Ortsverwaltungen der Zahlstellen Fürth und Nürnberg. Gauvorsitzender Neckling-Fürth führte den Vorsitz und eröffnete die Sitzung um 4 Uhr.

Müller-Nürnberg bespricht in dreiviertelstündigem Referat die Gründung des Portefeullerverbandes, beziehungsweise deren Ursachen. Er kommt unter Anderem auch auf die Heimarbeit zu sprechen mit ihren für die Arbeiter großen Schäden und geißelt das Verhalten der Gesetzgebung, die keine Maß-

nahmen zum Schutze der Heimarbeiter trifft; er giebt ferner seiner Meinung dahin Ausdruck, daß es gerade die Heimarbeit sei, die den Arbeiter gleichgültig mache gegen seine Organisation, ihn überhaupt geistig abstumpfe. Der Portefeullerverband bestehe nun einmal und mit dieser Thatsache müsse man rechnen. Das Memorandum in seiner jetzigen Form sei allerdings für uns unbedingt unannehmbar, da wir keine Ursache haben, die Portefeuller, für die wir an manchen Orten sehr viel erreicht haben, auf den Aussterbeplatz zu setzen. Der Referent ist ferner der Ansicht, daß der Einspruch unseres Zentralvorstandes Dietrich gegen die Aufnahme des Portefeullerverbandes in die Generalkommission ein Fehler, mindestens aber unnöthig gewesen sei, da eben dadurch nur Del ins Feuer gegossen worden ist. Man solle dem Portefeullerverband freie Hand in der Agitation lassen unter den Kollegen, die noch unorganisiert sind, dann würde eine gegenseitige Konkurrenz nicht zu befürchten sein. (? D. R.) Allerdings müßte es mit den niedrigen Beiträgen im Portefeullerverband sehr bald ein Ende haben, vorausgesetzt, daß der Portefeullerverband den Aufgaben einer modernen Gewerkschaft gerecht werden wolle. Weiter bespricht Redner den zuerst erfolgten Protest der Erlanger Kollegen und erkennt dessen Berechtigung voll und ganz an, desgleichen erwähnt er die Artikel von Leipzig, Berlin und vom Kollegen Kistler-Hamburg. Zum Schluß bringt er eine Resolution ein und empfiehlt dieselbe zur einstimmigen Annahme.

Fehse-Erlangen präzisirt und begründet nochmals eingehend den Standpunkt der Zahlstelle und betont, daß wir keineswegs dem Portefeullerverband seine Existenzberechtigung abschprechen wollen. Ob sich allerdings kein anderer Ausweg habe finden lassen, als die Gründung einer Sonderorganisation, sei eine andere Frage. Daß die Extraktener seiner Zeit der gerade mit gutem Erfolge betriebenen Agitation in Offenbach ein großes Hinderniß bereitet habe, bezweifle er nicht, doch wäre da seiner Ansicht nach die Gründung eines Lokalvereins mit niedrigem Beitrag am Platze gewesen, der dann früher oder später bei richtiger Leitung ohne allzu große Schwierigkeiten dem Buchbinderverband ganz oder als Sektion hätte angegliedert werden können. Auch glaubt er, daß bei Gründung des Portefeullerverbandes vielleicht ein wenig persönliche Gründe mitgespielt haben, vielleicht halb unbewußt. Was die Höhe des Beitrags anbelangt, so werde der Portefeullerverband nicht lange bei 20 Pf. bleiben, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe. Betreffs der Arbeitslosigkeit erweise sich die Ansicht, daß die Portefeuller damit fast gar nicht oder wenig zu rechnen hätten, als irrig, denn die letzte Abrechnung des Portefeullerverbandes weise 800 Wochen Arbeitslosigkeit auf, von den Arbeitslosen würde vielleicht Mancher froh sein, wenn er noch dem Buchbinderverband angehörte. Das Memorandum sei unbedingt unannehmbar, wir beanspruchen nach wie vor das Recht, Portefeuller aufnehmen zu dürfen. Er empfiehlt gleichzeitig die Annahme der Resolution.

Nachdem sich noch mehrere Redner ähnlich geäußert haben, ergriff Kollege Kruttschke-Nürnberg, Mitglied des Portefeullerverbandes, das Wort. Er bespricht die Nothwendigkeit der Gründung des Portefeullerverbandes und sagt ihm eine große Zukunft voraus. Er polemisiert gegen den Ausspruch Legiens betreffs Heimarbeiter und bezweifelt, ob die Interessen aller im Buchbinderverband vereinigten Branchen in demselben gewahrt werden können. Verschiedene Beispiele aus Berlin, Wien u. s. w. führt er als Beweise für seine Behauptungen, daß dem nicht so sei, an. Der Leitung des Portefeullerverbandes bringt er größtes Vertrauen entgegen, da Weinschild eine sehr tüchtige Kraft sei. Er mahnt zur Vorsicht bei dieser Protestbewegung und meint, wenn der Buchbinderverband sich nobel zeigen wolle, müsse er es machen, wie seinerzeit in Wien. Er solle dann die Portefeuller insgesammt dem Portefeullerverband überweisen und ihnen als Entschädigung für ihr Unrecht an das Vermögen des Buchbinderverbandes eine Abfindungssumme gewähren.\*

\* Natürlich wir sind so nobel! Nächstens wird die Abspaltung und Absonderung prämiirt. Geschicht

die der Zentralkasse des Portefeullerverbandes zu überweisen sei.

Kollege Müller kann sich nur mit einem Theil der Ausführungen Kruttschkes einverstanden erklären und empfiehlt nochmals die Annahme seiner Resolution. Fehse hält Kruttschke zu wenig Sachlichkeit in seinen Ausführungen vor, da wir ja keine Protokollversammlung gegen den Portefeullerverband, sondern gegen das Memorandum der Konferenz abhalten. Den Gedanken mit der Abfindungssumme bezeichnet er als fast lächerlich. Auch er wünscht dem Portefeullerverband ferneres Blühen und Gedeihen. Wir stehen jedoch nach wie vor auf dem Standpunkt, daß der Portefeullerverband nicht das Recht hat, andere Mitglieder als wie Portefeuller aufzunehmen, da er eben uns die Möglichkeit abspricht, die Interessen der Portefeuller zu wahren. Umöglich könne er sich eine Fähigkeit anmaßen, die er uns abspricht. Zum Schluß weist er noch auf die Ausführungen des Kollegen Steiner auf der Konferenz der Bevollmächtigten der Zahlstellen Frankfurt, Hanau, Offenbach und Umgegend des Portefeullerverbandes zurück, in welchen es heißt, die Erlanger Kollegen blieben nicht aus Liebe zur Sache, sondern nur wegen der Unterstützungen beim Buchbinderverband. Er betont, wir haben die feste Ueberzeugung, daß nur im Buchbinderverband die Interessen aller in ihm vertretenen Branchen nach jeder Richtung hin gewahrt werden können.

Nachdem die Kollegen Reckling, Bizer, Hafenvichter, Kruttschke, Walter und Andere sich noch wiederholt an der Debatte betheiligt hatten, kam folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die heute den 16. Februar in Erlangen tagende kombinierte Versammlung der Sektion der Portefeuller Nürnberg und der Zahlstelle Erlangen ist der Ansicht, daß sie sich dem Portefeullerverband nicht anschließen können und wollen. Jede Scheidung in den Städten Nürnberg und Erlangen würde eine Zersplitterung bedeuten und könnte nur den Unternehmern von Nutzen sein. Wir richten die dringende Bitte an unseren Zentralvorstand, dahin zu wirken, daß auch fernerhin Portefeuller in den Buchbinderverband aufgenommen werden dürfen, wenigstens aber in den Städten, wo der Portefeullerverband der Natur der Sache nach gar nicht in Betracht kommt. Im Allgemeinen schließen wir uns dem Protest der Leipziger Kollegen voll und ganz an, da das Memorandum in dieser Fassung für uns vollkommen unannehmbar ist.“

### Aus dem Rechenschaftsbericht der Generalkommission.

Im Allgemeinen war die Arbeit auf den verschiedenen Thätigkeitsgebieten die gleiche wie in den Vorjahren. Nur die im vorigen Jahre erfolgten Wahlen der Vertreter der Arbeiter im Reichsversicherungsausschuss brachte eine außerordentliche Arbeit, welche sich auf die Zeit vom Januar bis August vorigen Jahres erstreckte. Die fortdauernde Steigerung der laufenden Einnahmen der Generalkommission ermöglichte es dieser, den Agitationskommissionen in den Außenbezirken größere Mittel zur Verfügung zu stellen. Im Jahre 1900 betrug die Einnahme von Quartalsbeiträgen 61 044 Mk., im Jahre 1901 74 040 Mk. Es ist dies ein Beweis, daß die Zunahme von 99 954 Mitgliedern, welche die Gewerkschaften im Jahre 1900 aufgewiesen hatten, die Finanzkraft der Gewerkschaften im Jahre 1901 gestärkt hat. Nach dieser Beitragsleistung ist aufzuweisen, daß der Verlust an Mitgliedern im Jahre 1901 ein bedeutender nicht gewesen sein kann und die Beitragsleistung in den Organisationen eine regelmäßiger geworden ist.

Auch im letzten Jahre hat die Generalkommission einigen Organisationen Zuschüsse zur Agitation gewährt. Ferner übernahm sie die Kosten für eine Agitationsstour im Weissenfelder Bezirk und in Wecklebenburg.

Mehreren Anforderungen, zum Bau oder zur Mithung von Versammlungslokalen Mittel zur Verfügung zu stellen, konnte die Kommission nicht entsprechen. Nur in einem Falle wurde eine Summe

die Absonderung nicht vereinzelt, sondern in corpore, so giebt's bis 50 000 Mk. je nach Qualität und Quantität. D. N.

für diesen Zweck zur Verfügung gestellt, weil die Verhältnisse an dem betreffenden Orte dies dringend geboten erscheinen ließen. Ebenso war es nicht anging, alle die Gesuche um Gewährung von Mitteln zur Gründung und Erhaltung von Arbeitersekretariaten zu bewilligen, weil die Vorbedingung, welche der Gewerkschaftskongress für die von der Generalkommission zu gewährende Beihilfe als notwendig voraussetzte, in den Orten, aus welchen die Anträge kamen, nicht gegeben war.

Nach den Erfahrungen, welche im letzten Jahre mit der praktischen Verwendung des von der Generalkommission gelieferten Materials für die Streikstatistik gemacht worden sind, ist das Material abgeändert und neu angefertigt worden. Die Vorbedingung für eine allen Anforderungen entsprechende Streikstatistik dürfte nunmehr gegeben sein. Wenn die Erhebungen noch nicht vollkommen ausfallen, so muß berücksichtigt werden, daß die Verwaltungsbeamten der Zweigvereine der Gewerkschaften sich erst die nötige Übung in der Benützung des Erhebungsmaterials aneignen müssen. Es ist bestimmt darauf zu rechnen, daß nach Verlauf eines weiteren Jahres diese Übung vorhanden sein dürfte und unsere Streikstatistik der Kritik Stand halten wird.

Die Generalkommission hatte sich mit einem Antrag zu beschäftigen, nach welchem eine periodische Berichterstattung über die Lage des Arbeitsmarktes im „Correspondenzblatt“ gebracht werden sollte. Die Organisation, die notwendig ist, um eine zuverlässige und genügend umfassende Berichterstattung auf diesem Gebiet zu sichern, würde aber finanzielle Aufwendungen erfordern, welche wahrscheinlich größer sind als der Vortheil, der den Gewerkschaften aus einer solchen Berichterstattung erwachsen kann. Es sollte jedoch der Versuch gemacht werden, durch einheitliche zu gleicher Zeit zu erstattende Berichte der Zentralvorstände einen Ueberblick über die Lage des Arbeitsmarktes zu gewinnen. Auf eine Umfrage erklärten aber nur 13 Vorstände in der Lage zu sein, solche Berichte zu liefern und ist der Plan als vorläufig gescheitert zu betrachten.

An fast allen Gewerkschaftskongressen und Generalversammlungen nahmen Mitglieder der Generalkommission als Vertreter der letzteren, oder als Delegirte ihrer Organisation theil. Nur bei den Bauarbeitern, Bildhauern, Gutmachern, Fensterputzern, Masseuren, Zeichnern und auf dem internationalen Glasarbeiterkongress war die Generalkommission nicht vertreten, weil entweder eine Anforderung zur Delegation von den betreffenden Berufen nicht ergangen war oder ein Vertreter wegen anderweitiger Inanspruchnahme der Kommissionsmitglieder nicht entsandt werden konnte.

Auf der Konferenz der Blumen- und Federarbeiter, sowie auf dem Kongress der Zivilberufsmänner, der Kürschner und der Fensterputzer erfolgte die Gründung eines Zentralverbandes der genannten Branchen. Die erlernten drei Verbände sind der Generalkommission angeschlossen, während bezüglich des Verbandes der Fensterputzer nicht bekannt geworden ist, ob derselbe thatsächlich ins Leben getreten oder ob der Kongressbeschluß nicht zur Ausführung gelangt ist.

Dem „Organisationskomitee der Gewerbegerichtsbeisitzer“, welches auf einer Konferenz in Leipzig im Jahre 1900 gewählt war, sind seitens der Generalkommission die Mittel zur Verfügung gestellt, deren es zur Erledigung seiner Arbeiten bedurfte. Die Tragung der Kosten für eine von dem Komitee in Aussicht genommene Konferenz der Gewerbegerichtsbeisitzer wurde jedoch von der Generalkommission abgelehnt.

Die Auflage des „Correspondenzblattes“ stieg von 10 900 Exemplaren im Dezember 1900 auf 12 100 Exemplare im Dezember 1901. Die Auflage des italienischen Blattes „L'Operaio Italiano“ hat sich im letzten Jahre nicht vergrößert. Den wiederholten Anträgen der Genossen aus den Bezirken, in welchen die polnische Sprache vorherrschend ist, gab der Gewerkschaftsausschuß schließlich nach und wurde am 1. April 1901 ein polnisches Organ „Dziwiata“ (Erleuchtung) ins Leben gerufen. Die Einrichtung wurde in der gleichen Weise getroffen, wie bei „L'Operaio Italiano“, das heißt von den Herstellungskosten tragen die Verbände, welche das Blatt beziehen, zwei Drittel und die Generalkommission trägt ein Drittel. Das Blatt hat bisher eine Auflage von 3000 Exemplaren.

Die Einnahmen der Generalkommission betragen im Jahre 1901 mit dem Bestand vom 31. Dezember 1900 in Höhe von 20 659,31 Mk. 118 865,04 Mk., die Ausgaben 70 145 Mk., so daß in das Jahr 1902 ein Bestand von 48 720,04 Mk. übernommen werden konnte.

### Internationales.

In **Warnsdorf** (Böhmen) sind bei der Firma Ed. Wehle Differenzen ausgebrochen.

In **Dänemark** wird es wahrscheinlich zu einer Einigung kommen. Am 24. und 25. Februar haben in Kopenhagen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Buchbindermeister- und der Gehilfenorganisation unter Heranziehung je eines Vertreters der „Arbeitgebervereinigung“ (der gemeinsamen Organisation der Unternehmer Dänemarks) und des „Gesamtverbandes der Gewerkschaften“ stattgefunden, die zu dem Beschluß führten, den betreffenden Organisationen ein Regultiv, Bestimmungen über die Arbeitszeit und die Stundenlöhne enthaltend, vorzulegen. Die Frage der Bezahlung der Ueberstunden wurde jedoch einem Schiedsgericht überwiesen, das spätestens am 8. März zusammentreten soll und die Sache bis zum 15. März spätestens entscheiden soll.

Da die Differenzen also noch nicht endgiltig geschlichtet sind, wird fortdauernd vor Zuzug nach Dänemark gewarnt.

### Korrespondenzen.

**Hamburg.** In der Mitgliederversammlung vom 22. Februar hielt Kollege Küster einen Vortrag über die „Portefeullerfrage“. — Von dem Memorandum des Verbandsvorstandes, welches auf der Frankfurter Konferenz angenommen wurde, und das der Referent für einen Fehler hält, kommt derselbe auf die Verhältnisse der Portefeuller zu sprechen, wie er sie aus eigener Anschauung kennen gelernt hat; er kam zu dem Schluß, daß die Art und Weise der Agitation der Portefeuller durchaus nicht zu billigen sei. Obwohl der Verbandsvorstand schon von jeher die Portefeuller nicht genügend berücksichtigt hätte, und daher viel dazu beigetragen habe zur gegenwärtigen Zersplitterung derselben, so sei es aber doch notwendig, den Standpunkt der Zentralisation festzuhalten. Nur hohe Beiträge setzen eine Organisation in den Stand, allen wirtschaftlichen Stürmen gewappnet gegenüber stehen zu können. Der Referent ist der Ansicht, daß auch die Portefeuller die hohen Beiträge zahlen könnten, wenn sie nur wollten; mit den niedrigen Beiträgen könne der Portefeullerverband sich auf die Dauer nicht halten, und es müsse später wieder eine Vereinigung stattfinden. In der Diskussion über das Thema wurde, während mehrere Redner sich auf den Standpunkt des Referenten stellten, von einem Portefeuller ausgeführt, daß die Gründung des Portefeullerverbandes nur zu begrüßen sei, da von Seiten desselben gewerkschaftlich noch völlig ungeschulte Elemente organisiert würden, Elemente, die durch den Buchbinderverband niemals gewonnen werden können. Der neue Verband hätte es verstanden, einen großen Theil dieser Indifferenten heranzuziehen, und man sollte ihn deshalb ruhig gewähren lassen. Schließlich wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß nun ja doch nichts mehr zu ändern sei, der neue Verband sei einmal da, und wir müssen uns mit dieser Thatsache abfinden. Nebenfalls habe der Verbandsvorstand so, wie die Verhältnisse lagen, richtig gehandelt.

Sodann war die Wahl eines Beisitzers zur Ortsverwaltung zu vollziehen, und wurde für diesen Posten der Kollege Gaf gewählt. — Die Ortsverwaltung besteht nunmehr aus den Kollegen Hundt Bevollmächtigter, Schall Kassier, Hoppe Schriftführer, Ahlfeldt Bibliothekar, Borst, Wogtkänder und Gaf als Beisitzer. — Es ist hier noch kurz die Abrechnung vom Maschinenball, gemeinschaftlich veranstaltet von den Zahlstellen Hamburg und Altona anzuführen. Einer Ausgabe von 344,25 Mk. steht eine Einnahme von 478,05 Mk. gegenüber, so daß ein Ueberschuß von 133,80 Mk. erzielt wurde, welcher Betrag je zur Hälfte an beide Lokalkassen abgeführt wurde.

**Krefeld.** Bei Eröffnung der am 23. Februar stattgefundenen Generalversammlung kurz vor 12 Uhr bedauert der Vorsitzende Bauer, daß trotz



schriftlicher Einladung es nur etwa 20 Kollegen der Mühe werth gehalten haben, in dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen, er wünscht, daß die Versammlungen, welche jetzt monatlich stattfinden, etwas besser besucht werden mögen. Dem von ihm gegebenen Geschäftsbericht entziehen wir Folgendes: Im 4. Quartal fanden 1 General- und 3 Mitgliederversammlungen statt. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 3 Sitzungen. Der Mitgliederbestand beträgt 52. Kollege Risters gab den Kassenbericht. Einnahmen der Verbandskasse 211,55 Mk., Ausgaben 92,66 Mk., mithin ein Ueberschuß von 118,89 Mk., welcher an die Zentralkasse abgesandt wurde. Die Einnahmen der Lokalkasse mit Bestand vom 3. Quartal betragen 155,59 Mk., die Ausgaben 39,50 Mk., demnach verbleiben 116,09 Mk. in der Lokalkasse. Dem Kassier wurde für korrekte Führung der Bücher und Kasse einstimmig Decharge erteilt. Bauer gab einen ausführlichen Kartellbericht. Unter Anderem wurde vom Gewerkschaftskartell eine Arbeitslosenzählung vorgenommen. Hoyer ist der Ansicht, daß die Arbeitslosenzählung, welche von Herrn Bertram angeregt worden ist, nicht intensiver betrieben wurde; die Zählung sei als verfehlt zu betrachten, denn Haushaltungen, wo noch ein Familienmitglied beschäftigt war, wurden nicht mitgezählt. Uebrigens wären die Polizeiorgane hierzu nicht die richtigen Leute gewesen.

Hierauf wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Als Vorstehender wurden vorgeschlagen: Bauer, Hoyer, Köhler und Brunen. Hoyer ist der Meinung, daß hierzu eine Persönlichkeit genommen werden soll, welche auch die Fähigkeiten dazu besitzt, eine einigermaßen sichere Stellung inne hat und nicht zu fürchten braucht, wegen dieser Funktion aufs Pflaster geworfen zu werden, er lehnt aus letzterem Grunde ab; ebenfalls Köhler. Brunen lehnt aus demselben Grunde wie Hoyer ab. Auf vielfältigen Wunsch erklärte sich Bauer bereit, sein Amt als Vorstehender weiterzuführen. Da Risters eine Wiederwahl als Kassier entschieden ablehnt, wurde hierzu Hoyer gewählt. Hauser nahm das Amt als Schriftführer an. Als Beisitzer wurden wiedergewählt Jennes und Heimberg; Köhler und Jährenholz wurden als Revisoren bestimmt. Ebenfalls wiedergewählt als Kartelldelegirter wurden Bauer und Hauser. Bauer giebt seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Wahlen so von Statten gingen und spricht die Hoffnung aus, daß der neue Vorstand sein Möglichstes thun möge zum Wohle der Zahlstelle Krefeld und des ganzen Verbandes. Unter Verschiedenem erinnert Köhler an den Besuch der benachbarten Zahlstellen in diesem Jahre und wünscht, daß schon mit den nöthigen Vorarbeiten begonnen werde, um den fremden Kollegen den Aufenthalt in unserer Stadt so angenehm wie möglich zu machen. Von einer öffentlichen Versammlung wird vorläufig Abstand genommen, da Hoyer sich von einer Hausagitation, mit welcher demnächst begonnen werden soll, weit mehr verspricht. Doch wurde diese Angelegenheit bis zur nächsten Versammlung vertagt. Betreffs des Besuchs der benachbarten Zahlstellen wurde dem Vorstand anheim gestellt, die nöthigen Schritte hierzu zu veranlassen. Nachdem noch einem bedürftigen Kollegen 20 Mk. Unterstützung aus der Lokalkasse zuerkannt wurden, schloß Kollege Bauer die Generalversammlung.

**Mühlsl.** Hier selbst fand am 22. Februar eine Mitgliederversammlung statt, die, trotzdem jeder dem Verbands fernstehende Kollege brieflich eingeladen war, doch im Besuch zu wünschen übrig ließ. Es sei noch erwähnt, daß die Eisenacher Kollegen anwesend waren. Finnnemann-Erfurt referirte über das innere Wesen der Organisation des Gaues IX. Referent giebt einen ausführlichen und klaren Ueberblick der Agitationsthätigkeit des Gaues IX. Redner wünscht, daß insbesondere der Arbeitsnachweis einer gründlichen Verbesserung unterzogen werden muß; ferner soll es Aufgabe des nächsten Ganztags sein, eine ausführliche Statistik über die Bekehrungsrichterei und die beschäftigten Hilfsarbeiter zu veranlassen. Nach einer Erwähnung der Beschlüsse der Frankfurter Einigungskonferenz schließt Redner mit einem kräftigen Appell an die anwesenden Kollegen, unermüdet für den Verband zu agitieren.

Rittel wünscht, daß auf dem nächsten Verbandstage über Ausbildung von Rednern (sogenannten Wanderagitatoren) näher verhandelt werde; weiter bespricht er eingehend die Verhältnisse des Arbeits-

nachweises, wobei er zum Ausdruck bringt, man müsse denselben beibehalten, jedoch in einer anderen Form und mit finanzieller Unterstützung von Seiten der zum Gau IX gehörigen Zahlstellen. Redner kommt dann noch auf das kurze Gastspiel des Portefeuilerverbandes anlässlich der Hanauer Bewegung zu sprechen, er meint, der Artikel in unserer Zeitung habe damals die gebührende Antwort auf diese Praktiken gegeben.

Pfeiffer giebt seine Erfahrungen über den Hamburger Arbeitsnachweis kund, er ist gegen die Einrichtung eines solchen; über den Portefeuilerverband fällt er ein sehr herbes Urtheil. Es betheiligen sich weiter an der Debatte Koat (Eisenach) und Kuhnle, welche im Sinne der Vorredner sprechen. Finnnemann tritt in seinem Schlusswort den Ausführungen Rittels betreffs Wanderagitatoren entgegen, er stehe diesem Vorschlage zwar selber sympathisch gegenüber, hält denselben aber gegenwärtig für undurchführbar. Pfeiffer kommt nochmals auf den Arbeitsnachweis zu sprechen und verliest einen Artikel aus der Gewerbezeitung über „den sozialdemokratischen Arbeitsnachweis“, er verurtheilt die Haltung der Gewerbezeitung in diesem Artikel auf das Schärfste. Nach einem kurzen Resümé des Vorstehenden über diese Debatte entsteht noch über die Gewerkschaftsbibliothek eine kurze Aussprache und stellt Kollege Storch hierbei den Antrag: Zur Bervollständigung derselben für das Quartal eine Mark aus Lokalmitteln zu bewilligen. Nach Annahme dieses Antrages wird als Revisor Kuhnle gewählt.

**Chemnitz.** Am 22. Februar fand unsere regelmäßige Versammlung statt, in der der Vorstehende Schreiter zur Zufriedenheit der Anwesenden über die Einigungskonferenz sprach. An der Diskussion betheiligten sich mehrere Kollegen, ein Kollege gab den Portefeuilern ziemlich recht, während auf der anderen Seite das Vorgehen der Portefeuilern aufs Schärfste mißbilligt wurde; zum Bezahlen war der Buchhinderverband immer noch gut genug. Auch wurde der Kompromiß, welchen die Vertreter unseres Verbandes eingegangen waren, nicht gutgeheißen.

Beim Bericht über die Thätigkeit des Kartells wies der Delegirte Reichel auf den gedruckten Bericht hin, der zum Preise von 5 Pf. zu haben ist. Etwas schwieriger gestaltete sich die Neuwahl des Delegirten zum Gewerkschaftskartell, indem unser bisheriger Delegirter Reichel eine Wiederwahl ablehnte. — Als er auch nach einer darauf erfolgten Abstimmung, aus der er wieder als gewählt hervorging, nicht anahm, wurden ihm von Seiten eines Kollegen Vorwürfe gemacht, weil er nach dessen Ansicht keine stichhaltigen Gründe für seine Ablehnung anführen könne. Es wurde dann Reif als Delegirter und Ertel als Ersatzmann gewählt.

Unter Verschiedenem wurde auf den kommenden Gewerkschaftskongress in Stuttgart hingewiesen, als Delegirter dazu kam Kollege Albert aus Zwickau in Vorschlag:

Der Vorstehende sprach zum Schluß den Kollegen für die Btheiligung am zweiten Stiftungsfest seinen Dank aus zugleich mit dem Wunsche, daß es uns vergönnt sein möge, noch viele dergleichen Feste im geselligen Kreise feiern zu können.

**Eisenberg.** Am 22. Februar hielten wir unsere etwas verspätete Generalversammlung ab. Nach dem Kassenbericht, von Klingenschmidt gegeben, hatte die Verbandskasse eine Einnahme von 178,10 Mk. und eine Ausgabe von 65 Mk. An die Hauptkasse wurden 70 Mk. eingesandt und am Ort behalten 43,10 Mk., dem Kassier wurde Decharge erteilt.

Bei der Wahl des Vorstandes wurde zum ersten Vorsitzenden F. Klingenschmidt, zum Kassier R. Gemeinhart, zum Schriftführer D. Schwarz und zu Revisoren E. Preller und A. Ente gewählt.

Wie in anderen Städten, so macht sich auch bei uns seit mehreren Wochen der Arbeitsmangel recht bemerkbar. Von ungefähr 250 in der Stausbranche beschäftigten Personen arbeiten verkürzt 122 Mann, und zwar 9 arbeiten 6 Stunden, 45 7 Stunden, 17 9 Stunden, 51 9 1/2 Stunden, die übrigen arbeiten normale Zeit. Von den Arbeitern sind im Ganzen 33 organisiert und von diesen sind 8 arbeitslos. Außerdem müssen von den 45 Mann, welche nur 7 Stunden täglich arbeiten, mehrere einige Tage in der Woche aussetzen.

**Hannau.** In unserer letzten Mitgliederversammlung beschäftigte sich die Zahlstelle Hannau auch mit dem von Dresden angeregten Antrag, betreffs Ein-

führung von Staffelleistungen. Wenn man denselben einer näheren Betrachtung unterwirft, so muß man unbedingt zu der Ueberzeugung kommen, daß dieser Antrag vollkommen berechtigt ist. Es handelt sich hier hauptsächlich um die kleinen Städte, in denen der Lohn noch meistens 14 bis 20 Mark beträgt. Wie schwierig die Agitation da zu betreiben ist, ist hinlänglich bekannt, die Hauptschuld daran trägt der hohe Beitrag. Es ist unbedingt notwendig, daß hier etwas geschieht, was diesen Kollegen den Beitritt in den Verband ermöglicht und erleichtert und das kann nur durch Staffelleistungen erreicht werden. Die Zahlstelle Hannau stellte nun den Antrag: Der Verbandsvorstand möchte in aller nächster Zeit eine Urabstimmung veranstalten über die Frage: Soll der Beitrag in Klassen eingetheilt werden, oder aber soll wie bisher weiter gesteuert werden? Die Eintheilung selbst überläßt die Zahlstelle dem Verbandsvorstand, sie wünscht aber mindestens drei Klassen. Die Unterstützung würde natürlich nicht in Betracht kommen. Die Zahlstelle ist der festen Ueberzeugung, daß wenn den kleinen Städten in dieser Weise entgegengekommen wird, sich die Agitation bedeutend erleichtert und die Zahl der Kollegen sich auf das Doppelte vermehrt, so daß auch in den kleinen Städten bald an eine Besserung der Verhältnisse gedacht werden kann.

Gleichzeitig kam auch die Bekanntmachung des Verbandsvorstandes in Nr. 7 unserer Zeitung zur Sprache. In derselben erblickt die Zahlstelle keine Gelegenheit zur demokratischen Ausübung ihres Wahlrechts. Auf eine Btheiligung an dieser Wahl können die kleinen Zahlstellen gleich von vornherein Verzicht leisten. Angenommen, jede Zahlstelle macht den Vorschlag, ihren Gaubevollmächtigten zu wählen, bei der Abstimmung gingen dann selbstverständlich doch nur die drei größten Städte als Sieger hervor; wird eine große Anzahl Vertreter vorgeschlagen, so werden die Stimmen zerplittert und dadurch sind wiederum nur die drei größten Städte im Vorteil. Die Versammlung spricht den Wunsch aus, diese Bekanntmachung dahingehend zu ändern, daß der Verbandsvorstand selbst 6 bis 8 geeignete Personen vorschlägt, von denen dann drei zu wählen sind. Die hierzu geeigneten Personen dürften sehr leicht in Stuttgart zu finden sein und wäre damit gleichzeitig eine größere Gebausgabe erspart; damit dürften bestimmt auch die anderen Zahlstellen einverstanden sein.

**Mannheim.** In der am 1. März stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde ein Punkt des Versammlungsberichtes der Zahlstelle Ludwigshafen (Nr. 9 unserer Zeitung) betreffend „Sipfext contra Zahlstelle Mannheim“ zur Sprache gebracht. Die in der Versammlung anwesenden Mitglieder empfanden sich über die Worte im Bericht: „Bei der Wahl wurde eine Angelegenheit des Vorstehenden Sipfext contra Zahlstelle Mannheim zu Gunsten Sipfext erledigt“ und ersuchten den Vorstehenden, genaue Aufklärung zu geben, wie weit unsere Zahlstelle in dieser Angelegenheit die Schuld trägt. Nachdem der Vorstehende den Mitgliedern Aufschluß über die Angelegenheit gegeben hatte, war zu ersehen, daß die Zahlstelle Mannheim mit der Angelegenheit gar nichts zu thun hat, sondern daß dieselbe lediglich nur von einer Unterredung am Biertisch herrührt, bei welcher Sipfext über unsern Kollegen Mahner wegen seines Verhaltens in der Buchdruckerei Walter, wo derselbe beschäftigt ist, mit den schimpflichsten Vorwürfen loszog und damit die anwesenden Kollegen, welche sich Sonntags gemüthlich zu einem Schoppen Bier zusammenfanden, nur belästigte. Verschiedene Redner erklärten, daß es von dem Schreiber des Berichtes eine große Unvorsichtigkeit sei, wegen eines Bierstubegeplätsch, welches nur unter einigen Mitgliedern stattfand, die ganze Zahlstelle deswegen in der Zeitung bloß zu stellen. Die Versammlung hielt das Benehmen Sipfexts taktisch nicht richtig, weil derselbe die Angelegenheit uns gegenüber nicht so zur Sprache gebracht hatte, so daß dieselbe konnte geschäftlich erledigt werden, da bei uns Bierstubegeplätsche ordnungsgemäß nicht in die Versammlung gehören. Ferner möchten wir dem Schreiber dieses Berichtes bestens empfehlen, sich in Zukunft über den Unterschied zwischen Privat- und Versammlungsangelegenheiten besser zu orientieren, damit er nicht wieder in die Lage versetzt wird, eine Zahlstelle auf eine solche Weise zu kompromittieren.

## Eingesandt.

**Eifenach.** Es kommt öfters vor, daß die Buchbinderei Julius Leisheit hier durch den „Allgemeinen Anzeiger für Buchbindereien“ und durch Winkler-Leipzig Gehilfen sucht. Wenn dann die Betreffenden, die mitunter von weit hergereist kommen, die Verhältnisse kennen gelernt haben, kehren sie nach einiger Zeit enttäuscht der Leisheit'schen Werkstube den Rücken. Deshalb ist es wohl angebracht, wenn über diese Werkstube etwas Näheres bekannt wird.

Das Angebot lautet meistens: Suche tüchtigen Gehilfen, Lohn zahle bis 18 Mk. zc.

Nicht uninteressant ist, daß Herr Leisheit eine Arbeitsordnung in der Werkstube aufhängen hat, die mitunter auch verdeckt wird, ganz den Verhältnissen entsprechend. Diese Arbeitsordnung hat folgende ominöse Paragraphen:

1. Rauchen verboten. 2. Gegenseitige Kündigung findet nicht statt. 3. Einpressen in die Maschine ist verboten. 4. Unnötige Unterhaltung ist nicht erlaubt. 5. Feiertage werden nicht bezahlt.

Vor Weihnachten hatte das Verbandsmitglied Licht die Ehre, daselbst einzutreten. Die erste Zeit war die Behandlung gut, doch sollte es sich bald ändern, zumal Licht das Unglück hatte, auf einer Hebel-schneidmaschine mit stumpfem Messer bei einem Buche den Rücken einzureißen. Kollege Licht mußte das Buch bezahlen und sämtliche damit verbundenen Unkosten.

Kurze Zeit darauf forderte Licht seine Entlassung, da er die Leisheit'sche Werkstube übersatt hatte, das paßte aber Herrn Leisheit nicht, der daraufhin in recht anzüglichen Redensarten seinem Herzen Luft machte; auch erklärte er, keinen Verbändler mehr einstellen zu wollen.

Vor kurzer Zeit engagierte Herr Leisheit wieder drei Gehilfen, doch auch diese Kollegen sollten bald das Sprichwort kennen lernen: Mit des Geschäftes Mächten, ist kein ew'ger Bund zu flechten.

Als nun die drei Kollegen einige Tage daselbst gearbeitet hatten, erklärte Herr Leisheit erst einem, später allen drei Kollegen, daß das Sprechen bei ihm verboten sei, und wem das nicht passe, der könne sofort gehen. Nach einiger Zeit behauptete er wieder, daß sogar gefungen und gepiffen worden wäre, wiewohl dies nicht der Fall war. Als einer der Beschäftigten ihn deshalb zur Rede stellte, belegte er denselben mit unflätigen Redensarten.

Nunmehr erklärten die Kollegen, aufhören zu wollen, doch ging das nicht so leicht. Einem erklärte er, er solle sofort gehen, sonst ließe er ihn rausbringen, während einer erst in 14 Tagen aufhören sollte. Dabei war nun bei Antritt des einen Kollegen die Arbeitsordnung lesbar angehängt, während bei den anderen die Arbeitsordnung zugehängt, also nicht lesbar war. Einer der Letzteren meinte darauf zu Herrn Leisheit: Wenn die anderen Kündigung haben, so verlange ich 14 Tage Entschädigung. Darauf verließ Herr Leisheit, ohne ein Wort der Erwiderung, die Werkstube und der betreffende Kollege arbeitete ruhig weiter. Am anderen Morgen kam Herr Leisheit wieder und meinte, die Kollegen sollten pünktlicher anfangen, obgleich dazu gar keine Veranlassung vorlag, denn die Kollegen waren pünktlich.

Das war den Kollegen doch zu viel und sie forderten nun ihre Papiere. Doch Herr Leisheit verweigerte selbige und somit lenkten die Kollegen ihre Schritte nach dem Gewerbegericht und kamen dann auch dadurch zu ihrem Recht. Herr Leisheit mußte die Papiere sofort aushändigen. Einer der Entlassenen verklagte Herrn Leisheit wegen seiner ungebührlichen Redensarten; vor dem Schiedsgericht erklärte sich Herr Leisheit bereit, unter Zurücknahme seiner beleidigenden Aeußerungen als Sühne 5 Mk. in die hiesige Armenkasse zu zahlen.

Allen den Kollegen, welche ein Arbeitsangebot von dieser Firma nach Eifenach bekommen, sei hiermit angerathen, sich erst an maßgebender Stelle zu erkundigen, um nicht unnötige Reisekosten zu haben.

**Köln a. Rh.** Sehr erbauliche Zustände sind in der Westdeutschen Kartonnagefabrik von Lantio & Schänle zu verzeichnen, in der 15 Personen beschäftigt sind. Die Presserei ist in einem Raume, in welchem den ganzen Tag Licht brennen muß, der

3 Meter lang und 3 Meter breit ist. Es sind dort 2 Pressen im Betrieb und 4 Personen tagsüber beschäftigt. Die Atmosphäre kann sich wohl Jeder vorstellen, wenn ich noch bemerke, daß das Büdren und Abputzen der Arbeiten in demselben Raume geschieht und daß unter denselben sich die Dampfheizung befindet. Der Lohn für Zuschneider und Presser ist 21 Mk. Für Kartonnager 18 Mk. Was man mit dem Lohne bei den hiesigen theueren Verhältnissen anfangen kann, mag sich Jeder selbst ausrechnen. Ueberstunden, und mögen sie noch so lange dauern, werden nur mit dem gewöhnlichen Stundenlohn bezahlt. Selbst für die nichterlaubte Sonntagsarbeit giebt's keinen Aufschlag. Die Mädchen erhalten 1,20 bis 2 Mk. pro Tag, welcher Lohn aber noch durch diverse Strafzüge verringert wird. Eine Arbeitsordnung, in der etwa diese Strafen vorher bekannt gegeben werden, existirt nicht, Herr Schänle verfährt dabei ganz nach eigenem Gutdünken. So wurden einem Mädchen, weil es während der Frühstücks-pause einen heruntergefallenen Gegenstand unter dem Tische hervorholte, 50 Pf. abgezogen. (? D. R.) Ein andermal wurde demselben Mädchen angedroht, falls es sich erdreistet, noch einmal laut zu lachen, daß ihm dann derselbe Betrag abgezogen würde. Am Samstag wurde eine Stunde früher Feierabend gemacht, das Geld aber für den vollen Tag bezahlt. Das wurde den Herren aber mit der Zeit zu viel und so warteten sie auf eine Gelegenheit, um die Sache zu ändern. Dieselbe fand sich eines Samstags, als sich zwei Kollegen weigerten, eine Arbeit, die noch 2 bis 3 Stunden in Anspruch nahm, fertig zu stellen. Hierauf war am anderen Tage ein großer Anschlag in der Werkstube zu lesen, der verkündete, daß zur Strafe sämtlichen Arbeitern diese Zeit — den Mädchen 2/3 und den männlichen 1 Stunde — abgezogen wird.

Zur Ueberwachung der 15 Personen muß selbst die Frau und der 5-jährige Sohn des Herrn Schänle mithelfen. Wer zu spät kommt, und sei es auch nur einige Minuten, wird wieder nach Hause geschickt. Von dieser Maßnahme wird beim Eintritt in das Geschäft auch Niemand etwas bekannt gegeben.

Sollten Kollegen aus Offenbach und Lahr, woselbst die Firma speziell ihre Fühler ausstreckt, ein Angebot erhalten, so können sie sich hiernach richten.

R. Lange.

## Bundschau.

\* Wegen umfangreicher Diebereien und Hehlereien ist der in einer der größten Buchbindereien Leipzigs angestellte 55 Jahre alte Hausmann und eine 43 Jahre alte, im Witwenstande lebende Inhaberin einer Buchbinderei in Hast genommen. Wie sich herausstellte, hat Ersterer seine seit vielen Jahren innegehabte Vertrauensstellung in einer Dampfbuchbinderei dazu mißbraucht, um seine Arbeitgeber zu bestehlen. In seinem Besitz sind noch für über 4000 Mk. entwendete Waaren vorgefunden worden. Die gestohlenen Sachen, als Blattgold, Einbandleder, Farben, Leim, Bücher und andere Utensilien, hatte der unehrliche Mensch weit unter dem Werthe an die wegen Hehlerei mitverhaftete Witwe verkauft.

\* Der Streit der Buchkünstler mit Herrn Dr. Kauchsch hat jetzt zum Schluß auch noch eine tragi-komische Episode gezeitigt. Erhebend für den unparteiischen Zuschauer und den ruhig Urtheilenden, tragisch für den Hauptkämpfer, Direktor Paul Kersten in Erlangen. Während nach den beruhigenden Worten des Herrn Kauchsch in der Fachpresse die hohen Wogen der Empörung über die den deutschen Künstlern angethane Schmach sich legten und nur noch vereinzelt kleine Schaumwellen sich kräuselten, spritzten die Wogen der Brandung nachdem um so höher in der „Illustrierten Zeitung für Buchbindereien“ auf. Wie sich jetzt herausstellt, ist der Empörungartikel nicht ein Geistesprodukt der Redaktion — wie sich vermuthen ließ —, sondern des Herrn Kersten. Der „Allgemeine Anzeiger für Buchbindereien“ (Besuche Anz.) ist nämlich in der Lage, in seiner letzten Nummer befinden zu können, daß ihm zuerst der Krachartikel von Herrn Kersten angeboten worden ist mit den im Begleitschreiben enthaltenen hochfahrenden Worten: „Was meinen Sie, wie froh wäre Löwentstein oder das „Journal“, wenn ich diesen Weiden den

Artikel einpendete.“ Die Redaktion des „Allgemeinen Anzeigers“ lehnte es ab, ihr Blatt dem Herrn Kersten als Sammelpfad für seine unhaltbaren Angriffe gegen Herrn Kauchsch zur Verfügung zu stellen. Somit genoß nun die „Illustrierte Zeitung für Buchbindereien“ die Ehre, Herrn Kerstens hochtrabende Worte veröffentlicht zu dürfen. Was sie dann auch that, ohne dem Artikel den Verfasser beizufügen und ohne den verehrlichen Leser auch nur ahnen zu lassen, daß nicht sie, sondern Herr Kersten der geistige Urheber desselben ist. — Diese Worte des Herrn Kersten und sein im Artikel ausgesprochenes Urtheil über Herrn Dr. Kauchsch's Entgegnung: „daß aus jeder Zeile der Antwort des Herrn Kauchsch die Verlegenheit spreche“, zeigen so recht den eingebildeten Künstlertümel. — Es wird jetzt schon am geschiedtesten sein, unsere Herren Künstler strecken die Waffen. — Der „Allgemeine Anzeiger“ macht zu der Antwort des Herrn Kauchsch, die derselbe vollinhaltlich zum Abdruck bringt, recht zutreffende Anmerkungen, von denen wir es uns nicht versagen können, hier einige wieder zu geben. Es heißt da:

„Zugegeben, daß der in dem Protestaufruf des Herrn Direktor Kersten enthaltene, aus dem Zusammenhang gerissene Satz der Dr. Kauchsch'schen Kritik geeignet war, die beteiligten Kreise in Erregung zu bringen, so ist doch vor Allem einzuräumen, daß ein derartiges Herausgreifen einzelner Sentenzen aus dem Zusammenhang — wie im vorliegenden Falle — sich zum Mindesten als fahrlässige Stimmungsmacherei im ahnungslosen Publikum qualifizirt. Während die Leser in Unkenntniß des Ganzen zu falschen Schlüssen kommen mußten, trifft die Schuld, durch oberflächliche Berichterstattung sich eine Heeresfolge für ungerechten Krieg zusammengetrommelt zu haben, den durch unrichtiges Auffassen einiger Sätze in seiner Künstlerehre tiefstem Grunde beleidigten Herrn Direktor Kersten; und die ihm zu Willen gewesene Berliner Fachzeitschrift setzte die Oberflächlichkeit fort.“

Weil dieser Herr nun einmal sich nicht dazu befehlen will, den von besuchener Seite dargelegten Unterschied zwischen der Kunsttechnik und dem künstlerischen Charakter einer Buchbinderarbeit, sowie des Lesers entscheidene Superiorität gelten zu lassen, soll sich das große Publikum von seinen einseitigen Gedankenblitzen terrorisiren lassen.“

\* Das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker hat zur Unterstützung der Tarifeinführung eine Petition angefertigt, mit welcher an die Behörden das Ersuchen gerichtet wird, amtliche Druckarbeiten nur an tariffreie Buchdruckereien zu vergeben. Die Petition trägt die Unterschriften sämtlicher Mitglieder des Tarifamtes und Tarifausschusses. Es wird empfohlen, diese Petition von einer Vertretung der tariffreien Prinzipale und Gehilfen des betreffenden Ortes unterzeichnen zu lassen. Das Tarifamt überläßt tariffreien Prinzipalen und Gehilfen einzelne Exemplare der Petition zur Einreichung bei örtlichen und Regierungsbehörden kostenlos.

\* Die Schneider in München befinden sich in einer Tariffbewegung. Während ein Theil der Firmen, man spricht von 23, den Tarif bereits anerkannt haben, droht nach neueren Meldungen doch noch die Gefahr ernstest Zerrwürfnisse zwischen beiden Parteien. Die Fabrikanten haben nämlich an die Arbeiter einer Firma die Aufforderung ergehen lassen, unverzüglich die Arbeit aufzunehmen. Wird diesem von den Arbeitern nicht entsprochen, so wollen die Unternehmer eine allgemeine Aussperrung vornehmen.

\* Der Verband der Zimmerer hat auf Grund statistischer Erhebungen vom 31. Januar dieses Jahres festgestellt, daß 21,93 Prozent seiner Mitglieder arbeitslos waren; im Jahre 1900 sind es 21,65 Prozent gewesen.

\* Der Verband der Hand Schuhmacher zählt laut Bekanntmachung des Zentralvorstandes vom 1. März an aus dem Ausland Zureisende keine Unterstützung mehr. Die Ursache zu dieser Maßnahme ist die große Arbeitslosigkeit in Deutschland, und der Zweck, den Zustrom vom Auslande einzudämmen.



**Briefkasten.**

B. K. in D. Die Kandidatenliste der Gewerkschaftskongressdelegierten wird voraussichtlich keine allzu knappe werden, weshalb es mir als ein gefährliches Beginnen erscheint, für — vielleicht in der Folge dann auch noch gegen — die einzelnen Kandidaten in der Zeitung das Wort zu nehmen. Die Vorzüge, die Sie an Ihrem Kandidaten zu rühmen wissen, besitz doch natürlich jeder andere im gleichen Maße, weshalb Ihre gute Absicht Nachahmung finden würde. Deshalb lassen wir es wohl lieber.

Nach Rostock. Da die Mittheilung kam, daß der erste Bevollmächtigte schwer erkrankt ist, mußte eine andere Adresse vorübergehend bekannt gegeben werden. Verlezt kann sich doch dadurch Niemand fühlen. Eine Extrarubrik für vorübergehend amtsunfähige Bevollmächtigte einzuführen, ist deshalb doch wohl nicht nötig.

S. B. in M. In nächster Nummer.

Das Adressenverzeichnis erscheint in nächster Nummer.

Zurückgestellt: Artikel über den Staffelpbeitrag aus Dresden.

**Abänderungen im Adressenverzeichnis.**

**Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.**

Kassel: Gustav Gutenberg, Rombachstraße 27 IV.  
 Offenbach a. M.: Lorenz Küspert, Löwenstraße 28 III.  
 Reutlingen: Friedrich Spahr, Lübingerstraße 17.  
 Rostock: A. Schumacher, Leonhardstraße 18 p. r.

**Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Auszahlter.**

Offenbach a. M. Z. A. Jakob, Domstr. 81, Seitenbau I. Für Arbeitslose am Orte: Karl Pinkert, Friedrichstr. 2 III. Dl. 20 M. Az. 10 St.  
 H. Gasthaus zur „Stadt Heilberg“, gr. Biergrund (Zentralherberge der Gewerkschaften).

**Anzeigentheil.**

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Eingef. Hilsf. S.) Sitz Leipzig. 149] [2.90

**Verwaltungsstelle Regensburg.**

Am 2. März starb nach langem, schweren Leiden unser Mitglied

**Ludwig Morell,**

Buchbinder,

im 37. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Leipzig.**

Am 20. Februar verstarb unser Mitglied

**Emil Friedr. Rolle**

aus Connewitz bei Leipzig, 49 Jahre alt, und am 24. Februar unser Mitglied

**Gottfried Hecht**

aus Leipzig-Th., 87 Jahre alt.

Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Buchbinder-Verband.**

**Zahlstelle München.**

Die Bibliothek bleibt zwecks gründlicher Revision am 8. und 15. März geschlossen. Entliehene Bücher bitten wir bis spätestens 8. März zurückzugeben. 150] [0.60 Der Vorstand.

Unserem lieben Kollegen

**Franz Müller**

zu seiner Abreise von hier nach München ein

„Herzliches Lebewohl!“

151] Zahlstelle Augsburg.

Unserem werthen Kollegen

**Friedrich Borchers**

zu seiner Abreise von hier nach Leipzig ein „Herzliches Lebewohl!“

Die organisierten Kollegen von Schlei.

**Zahlstelle Berlin.**

Mittwoch den 12. März, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15 (Saal I)

**Mitglieder-Versammlung.**

153] Tagesordnung: [3.80

1. Die Bedeutung des vierten deutschen Gewerkschaftskongresses. Referent: Kollege Brücker.
2. Vorschläge von Kandidaten zum Kongress.
3. Abrechnung vom Sylvestervergügen.
4. Abrechnung von den Uraniaaufstellungen.
5. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Die wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder.

Die Ortsverwaltung.

Sonnabend den 22. März

**15. Stiftungs-Fest**

in Louis Kellers Festsälen, Koppenstraße 29

**Konzert. — Festrede. — Vorträge.**

Nachdem

**Großer Ball in beiden Sälen.**

Herren, die daran teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.

Billet 20 Pf. — Anfang 8 1/2 Uhr.

Billet sind in den Zahlstellen, bei den Vertrauenspersonen, sowie im Bureau, Engel-Ufer 15, zu haben. Am Festabend bleiben sämtliche Zahlstellen geschlossen. D. C.

Unserem lieben Freunde und Kollegen

**Alwin Kretschmar**

zu seiner am 9. März stattfindenden Verheiratung die Besten Glückwünsche!

154] Zahlstelle Lufentwalde.

**ACHTUNG!** Alle Kollegen, die seit dem Jahre 1896 bis 1901 bei der Firma 155]

**W. Knülle, Wismar i. M.**

gearbeitet haben, werden zwecks wichtiger Sache gebeten, ihre Namen aufzugeben. [2.60

Werner Knülle, Leipzig, Weßstraße 55 I.

**Ein Limierer** (auf Föhrle- und Trommelmaschinen), der auch in der Buchbinderei bewandert ist, sucht Stelle. Ein Stelle, wo Gelegenheit geboten ist, auf eine andere Maschine zu lernen, würde vorgezogen. 156] [1.20  
 Offerten unter „Schweiz“ an die Exped. d. B.

**Buchbinder-Männerchor Stuttgart.**

**Scherzabend** am Sonntag den 16. März im Gewerkschaftshaus zum „Goldenen Bären“.

162] [2.00 Der Vorstand.

**Meinen werthen Gästen**

zur gefl. Kenntniß, daß ich am heutigen Tage mein Geschäft an

163] **Herrn Paul Schmale** [10.00

verkauft habe. Zudem ich für das mir in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen meinen besten Dank sage, bitte ich dasselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Berlin, den 1. März 1902.

Hochachtungsvoll

**Ludwig Siebert.**

Bezugnehmend auf vorstehende Mittheilung zeige ergebenst an, daß ich am 1. März er. das Geschäft des

**Herrn Ludwig Siebert**

käuflich erworben habe und wird es mein Bestreben sein, das meinem Vorgänger erwiesene Vertrauen gleichfalls zu erwerben und zu erhalten.

Zudem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

**Paul Schmale.**

**Gau I.**

Alle Briefe und Geldsendungen sind bis auf Weiteres an Alb. Bergmann, Engel-Ufer 15 II, zu richten.

Wir suchen einen jüngeren [1.00

**Buchbinder als Zuschneider.**

Huber & Cie., Dittenfabrik, Achern (Baden).

**9 Millionen Cigarren**

fabelfhaft billig zu verkaufen.  
 100 Stück 5 Pfennig-Cigarren nur Mk. 2,95  
 100 = 6 = = = = 3,70  
 100 = 8 = = = = 4,70  
 100 = 10 = = = = 6,15

Bei 300 Stück Frankofreueung.

Verband gegen Nachnahme.

Für Güte der Waare wird ausdrücklich garantiert. Tausende Anerkennungen liegen vor!

158] **Berndt & Co.,** [8.80  
 Berlin-Schöneberg 207 a, Ebersstraße 75.

**O. Müllers Restaurant u. Café**

Möckern b. L., Kirchweg 32, Endstation d. Gr. Elektrischen Strassenbahn (Linie Möckern-Connewitz). 159] [1.20

**Fernsprech-Anschluss 7945.**

Empfehle allen Kollegen meine Lokalitäten bei eventuellen Gelegenheiten zur Benutzung.

**Biere und Speisen von bekannter Güte.** Mit Gruß **Otto Müller.**

**Leipzig. Restaurant & Gutenberg,** Johannissgasse 19/21.

Empfehle meine neuerbauten Lokalitäten mit Saal und Gesellschaftszimmer werthen Vereinen und Gesellschaften zur gefälligen Benutzung. [2.00

Speisen und Getränke in bekannter Güte. 160] **J. Rohm.**

Empfehle allen Freunden und Genossen mein

**Weiß- & Bayerisch-Bierlokal**

nebst Vereinszimmer für 40 Personen und Franz. Billard. [2.00

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Gemüthlicher Aufenthalt. Telephon Amt 4 a 6591.

161] **Gustav Ladewig,**  
 Berlin, Kommandantenstraße 65, Zahlstelle des Verbandes und der Hilfskrankenasse.

# Central-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige.

(Eingeschriebene Hilfskasse, Sitz Leipzig.)

164]

## Abrechnung des 4. Quartals 1901.

[80.00

Einnahmen		Ausgaben		An Krankenunterstützung wurde ausgezahlt		Festhin und ärztliche Behandlung		Vorhandene Fonds	
Dr.	Pf.	Dr.	Pf.	Dr.	Pf.	Dr.	Pf.	Dr.	Pf.
An Ueberflüssen gingen ein:		An Zuschüssen nach:							
Altenburg	60	Bieber	100	Nachen	62	11	42	152	95
Augsburg	100	Brieg	100	Altenburg	22	4	10	41	31
Altona	42	Erlangen	200	Annaberg	153	20	32	95	186
Berlin	1000	Freiberg	30	Apolda	82	65	14	04	49
Bürgel	200	Grünstadt	100	Augsburg	42	80	7	—	100
Bergen	100	Hanau	20	Altona (Elbe)	10	—	—	—	109
Chemnitz	150	Kirchheimbolanden	340	Barmen	106	10	56	64	203
Dresden	300	Leipzig	500	Berlin	3463	85	597	88	843
Dülmen	100	Mainz	100	Bremen	177	40	34	41	170
Essen	100	M.-Glabbach	75	Bonn	258	—	10	47	78
Freiburg	100	Regensburg	200	Bieber	635	50	5	60	54
Gera	75	Stettin	50	Bürgel	230	05	4	60	120
Gotha	100	Würzburg	100	Bergen	67	45	81	47	162
Hamburg	400	Für Krankenunterstützung an Mit-		Braunschweig	97	15	30	82	119
Hannover	600	glieder 2. Kl. nach § 10 Abf. 2	39	Buchholz	145	95	45	75	109
Heusenstamm	150	= Krankenunterstützung an Mit-		Breslau	—	—	33	61	82
Hildesheim	60	glieder 3. Kl. nach § 10 Abf. 2	366	Bielefeld	101	20	—	—	166
Hausen	150	= Krankenunterstützung an Mit-		Brieg	139	40	—	75	128
Hanau	20	glieder 1. Kl. nach § 10 Abf. 1	142	Chemnitz	54	—	9	50	298
Hierlohn	25	= Krankenunterstützung an Mit-		Dresden	564	80	84	69	425
Kandel	60	glieder 2. Kl. nach § 10 Abf. 1	82	Dülmen	12	—	3	—	90
Leipzig	1500	= Krankenunterstützung an Mit-		Dortmund	50	60	4	01	266
Lahr	100	glieder 3. Kl. nach § 10 Abf. 1	145	Düsseldorf	68	—	—	—	172
München	400	= Kur- und Verpflegungskosten in		Elberfeld	282	—	17	04	379
Mannheim	250	Krankenhäusern	128	Erlangen	326	20	10	93	103
Neu-Nuppin	100	= Beerdigungsgeld an 1 Mitglied		Essen (Ruhr)	40	—	13	76	38
Offenbach	800	3. Klasse	70	Frankfurt a. M.	463	90	112	32	593
Obershausen	200	= ärztliche Behandlung	113	Freiberg i. S.	261	80	9	50	28
Odenburg	100	= Arznei	54	Freiburg i. B.	209	15	15	03	66
Reutlingen	100	= Brillen	29	Fechenheim	372	45	16	57	184
Rumpenheim	50	= Heilmittel	1	Fürth	258	60	20	55	5
Stuttgart	900	= Porto des Vorsitzenden	70	Gera	14	85	38	49	149
Stettin	50	= " " Kassiers	61	Gotha	17	05	16	05	240
Ulm	35	= " " Ausschusses	3	Grünstadt	144	—	1	48	65
An Zinsen der Staatspapiere	2635	= Schreibmaterialien	19	Hamburg	203	15	153	—	510
= Zinsen der Hypotheken pro		= Verschiedenes	43	Hannover	964	62	138	75	517
3. Quartal	260	= Inserate in der „Buchbinder-		Halle	46	—	9	88	285
= Zinsen der Sparkassenbücher	456	Zeitung“ pro 3. Quartal 1901	65	Heusenstamm	251	90	13	50	56
= Miethzins pro 4. Quartal	71	= Abonnements der „Buchbinder-		Hildesheim	—	—	28	16	43
= Strafen	27	Zeitung“ pro 3. Quartal	38	Hausen	16	—	—	70	209
= Steuerrufen	4	= Porto d. „Buchbinder-Zeitung“	27	Hagen i. Westf.	48	—	31	67	169
= Verschiedenes	—	pro 3. Quartal	30	Heilbronn	10	—	1	—	226
= Eintrittsgeldern und Steuern bei		= 5000 Bogen Duttungsbuch		Hanau	74	—	—	—	2
Gründung der Verwaltungsges-		drucken	170	Hierlohn	14	—	—	—	101
stelle Kl. Steinhelm	19	= 1250 Mittheilungen drucken	10	Köln	169	20	11	25	234
= Eintrittsgeldern einzelstehender		= 1040 Duttungsbücher binden	83	Kirchheimbolanden	411	15	2	66	7
Mitglieder	18	= Statuten broschüren	1	Revelar	216	—	—	—	464
= Steuern 1. Klasse einzelstehender		= 1 Schrank mit Fächern	36	Karlstraße	78	—	9	03	92
Mitglieder	215	= 1 Regalaufsatz und diverses	14	Kandel	—	—	—	—	25
= Steuern 2. Klasse einzelstehender		= 1 Kaufschulstempel	1	Leipzig	5069	85	142	32	1228
Mitglieder	125	= Beitrag zum Verband freier		Lahr	219	55	17	62	248
= Steuern 3. Klasse einzelstehender		Krankenkassen	41	München	275	25	70	40	230
Mitglieder	958	= Revision der Hauptkasse für		Mainz	148	—	26	21	148
= Steuern 4. Klasse einzelstehender		den Ausschuss	6	Mannheim	27	55	55	99	385
Mitglieder	8	= Entschädigung der Revisoren bei		Magdeburg	411	45	188	64	29
= Extrasteuern einzelstehender Mit-		Abrechnung des 3. Quartals	3	M.-Glabbach	275	15	1	—	122
glieder	30	= Entschädigung des Ausschusses		Mühlheim	206	40	28	01	37
		für die Zeit vom 1./7. 1901		Nürnberg	288	65	30	44	734
		bis 30./6. 1902	25	Neu-Nuppin	2	90	15	48	182
= Kassenbestand nach Abrechnung	13208	= Gehalt des Vorsitzenden	500	Offenbach	2233	35	323	19	1076
des 3. Quartals 1901	187489	= " " Kassiers	425	Obershausen	187	05	8	69	40
		= " " Schriftführers	15	Odenburg	—	—	3	—	121
		= der Besitzer und des		Reutlingen	28	—	12	—	165
		stellvertretenden Vorsitzenden	75	Regensburg	546	—	—	—	24
		Miethzins pro 4. Quartal	125	Rumpenheim	30	80	26	15	4
				Schma i. S.	125	10	29	10	21
				Stuttgart	1078	65	65	57	760
				Stettin	130	05	64	64	24
				Schleiz	36	25	26	33	183
				Schwerin	—	—	4	—	127
				Ulm	88	—	3	—	51
				Wiesbaden	11	60	10	50	248
				Würzburg	92	60	9	57	92
				An Beerdigungsgeld:					
				Berlin	130	—	—	—	—
				Bonn	70	—	—	—	—
				Bieber	60	—	—	—	—
				Erlangen	60	—	—	—	—
				Leipzig	90	—	—	—	—
				Stettin	80	—	—	—	—
				Würzburg	60	—	—	—	—
				Summa	23498	32	2905	88	15198
									58

### Bilanz:

Einnahme	200 797,30 M.
Ausgabe	4 949,47 "
Kassenbestand	195 847,83 M.

Für die Richtigkeit:

Die Revisoren:

A. Schröter, Th. Reichmann.

Der Kassier:

B. Städter.

Leipzig, den 21. Februar 1902.